

sich dabei besonderer Gunst. So gehört z. B. zu dem Sammlerkreise dieses Gebietes Ihre Majestät die Königin-Witwe Carola von Sachsen und die bekannte Verfasserin der reizvollen Erzählung „Lotti, die Uhrmacherin“, Marie von Ebner-Eschenbach. Von hervorragenden deutschen Uhrensammlungen mögen nur die Sammlungen Marfels-Berlin, Fränkel-Frankfurt, Jung-hans-Schramberg (diese jetzt teils im Landesgewerbemuseum, Stuttgart, teils im Deutschen Museum, München), des Nationalmuseums in München und des Germanischen Museums in Nürnberg genannt sein.

Es mag sein, dass bei einzelnen Sammlern, die, zumeist künstlerisch vollendeten, mannigfachen Ausdruckformen der auf das Aeussere der alten Uhr, also auf das Gehäuse und Zifferblatt verwendeten Ziertechniken ausschlaggebend für Erwerbungen waren. Allein, die alte Uhr bietet nicht nur nach der kunstgeschichtlichen Seite hin, sondern auch in dem sich bis zum präzisesten Chronometer allmählich vervollkommnenden Werke selbst eine Fülle des Sammelnswerten.

Eine Sammlung, die nach beiden Gesichtspunkten hin die Entwicklung der Taschenuhr von ihrer Erfindung bis zum Beginn ihrer maschinellen Herstellung in sehr reichhaltigen Reihen zur Darstellung bringt, stellte Herr Uhrmachermeister Rob. Pleissner-Dresden in jahrzehntelanger Sammeltätigkeit zusammen. Erst in jüngster Zeit, auf der historischen Uhrenaussstellung Nürnberg 1905 und auf der Deutschen Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906, wurde sie der Oeffentlichkeit zugänglich und hat jetzt im Königlichen Mathematisch-Physikalischen Salon im Dredner Zwinger auf einige Zeit Aufstellung gefunden.

Diese Sammlung ist eingeteilt in die Zeitabschnitte: 1. Renaissance 1500 bis 1600; 2. Ludwig XIII. 1610 bis 1643; 3. Ludwig XIV. 1643 bis 1715; 4. Ludwig XV. 1715 bis 1774; 5. Ludwig XVI. 1774 bis 1793; 6. Empire 1793 bis 1820 und 7. Biedermeierzeit 1820 bis 1850. Diesen Abteilungen gliedert sich eine achte: Erfindungen und Versuchsarbeiten, an.

Die erste Abteilung zeigt uns, dass die früheste Form der Taschenuhr eine dosenförmige war. Das älteste, um 1530 bis 1540 gefertigte Stück (Fig. 1) besitzt ein feuervergoldetes Bronzegehäuse, das durch seine zierliche, wohlherhaltene Durchbrucharbeit mit Darstellungen der personifizierten Astronomie, von Jagdszenen, Rankenwerk und Hermenzierat allein schon hohen Kunstwert hat¹⁾. Wie bei allen frühesten Taschenuhren ist der Deckel nicht mit Glas versehen, sondern gleichfalls in Bronze ornamental durchbrochen gearbeitet. Das Zifferblatt zeigt die Tagesstunden I bis XII und die Nachtstunden 13 bis 24 und besitzt nur den Stundenzeiger. Ueber den Stundenzahlen hervorstehende Stiftkuppen dienen zum Abfühlen der Zeit in der Nacht. Das Werk selbst ist noch ganz in Eisen gearbeitet. Bei der Zusammenfügung fanden noch keine Schrauben — ihre Verwendung reicht nicht vor 1530 zurück —, sondern in Löchern verpasste, konische Stiftchen Verwendung. Die Zugfeder ist noch offenliegend, besitzt also noch kein Federhaus. Die Seele der Uhr, die sogen. Hemmung, bildete man der bisher gebräuchlichen Spindelhemmung in den Grossuhren nach. Die Unruhe selbst, ein kleiner Metallbalken mit Schwunggewichtchen an seinen Enden, wird ihrer Form nach als Löffelunruhe bezeichnet. Noch kannte man die zierliche Unruhespiralfeder nicht. Eine primitive Gangregulierung wurde dadurch ermöglicht, dass man die Unruhe beiderseitig an je eine aufrechtstehende, später verstellbar eingerichtete Schweinsborste anschlagen liess. Da die Zugfeder, je nachdem sie voll gespannt oder dem Ablauf näher kam, naturgemäss verschiedene Kraft äusserte, behoben diese frühesten Taschenuhrenbauer diesen Uebelstand durch Anbringung einer an einem dornartig geformten Metallstück gleitenden Bremsfeder (Fig. 1b und 2b).

An zwei, etwas später entstandenen Dosenuhren, deren eine in Fig. 2 dargestellt ist, haben am Werke bereits Messing und Schrauben Verwendung gefunden. Die Löffelunruhe hat der noch heute gebräuchlichen Unruhe in Radform weichen müssen (Fig. 2b). Auch finden sich schon Schlagwerke eingebaut, deren Auslösung durch das Einstecken eines Stiftes von der Zifferblattseite aus erfolgte.

1) Die Rückseite ist nicht abgebildet.

Ist die ovale Form der Taschenuhr, die ihnen bald die weithin bekannt gewordene Bezeichnung „Nürnberger Eyerlein“ eintrug, auch nicht, wie oft fälschlich angenommen, die älteste Form der Taschenuhr, so besitzt die Sammlung Pleissner doch einige dieser Nürnberger Eier, deren Entstehungszeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts liegt. Darunter befindet sich das kleinste, bisher bekannt gewordene Eührchen mit einem Durchmesser von 26 mm in der Längsachse (Fig. 3). Der Eiform fast gleichend, tritt vielfach um diese Zeit die Form des länglichen Achteckes auf. In Fig. 4 und 5 sind zwei derartige Uhren wiedergegeben. Neben der Dosen- und Eiform begann man noch im 16. Jahrhundert barocke Formen der Uhr anzufertigen. So erwarb jüngst Herr Pleissner eine noch dem 16. Jahrhundert angehörende Halsuhr eines kirchlichen Würdenträgers in Kreuzform von Cypranus Reitter-Augsburg gefertigt (Fig. 6). Das mit emailierter und graviertes Zifferblattseite versehene Werk ist in ein aus einem Stück gefertigtes Bergkristallgehäuse eingesetzt.

Die oben erwähnte, wenig zuverlässig gewesene Bremsfeder-einrichtung wich bald, und zwar noch im 16. Jahrhundert einer wesentlichen Verbesserung: der Schnecke, zuerst mit der Darmsaite, später mit der Kette versehen. Freilich sollte die wichtige Erfindung der feinen Spiralfeder als bester Ersatz der Schweinsborstenregulierung erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Hooke und Huyghens erfolgen.

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts findet man bereits Verfertignamen in den Uhren, während vorher zum Teil nur eingeschlagene Werkstattmarken oder Innungstempel vorkommen. Der Innenschmuck wird um diese Zeit reicher, die technische Ausführung eine gediegenere. Von den fünf Eihren deutschen Ursprungs aus dem 17. Jahrhundert sind zwei mit orientalischen Zahlen und Schriftzeichen versehen. Dem Werke ist bereits mehrfach die selbsttätige Schaltung des Datums, des Wochentages und des Mondlaufes eingefügt. Fig. 7 zeigt eine dieser Uhren mit ihrem schönen Platinenschmuck. Die Kunst des Gravierens war zur höchsten Blüte gelangt und findet sich in reichster und geschmackvollster Verwendung an fast allen Uhren der zweiten Abteilung der Sammlung. Auch hier finden wir die Uhr als Brustkreuz (Fig. 8), nur diesmal völlig in vergoldetem Messing ausgeführt. Ihr Verfertiger war Giouan Battista Marcarone, Milano. Als eine andere aussergewöhnliche Uhrform ist die Nachbildung einer Tulpenknospe aus Silber zu sehen (Fig. 9 und 9a).

Bereits beginnt auch die runde, unkantige Form unserer heutigen Taschenuhr hervorzutreten. Höchst beachtenswert ist in dieser Abteilung das zierliche Damenührchen in Uebergehäuse (Fig. 10) von D. Rousseau um 1640 gefertigt, mit einem Engel als Zeiger und bereits gewölbtem Deckelglas und eines dergl. mit reizend ausgeführten Miniaturmalereien an den Aussen- und Innenseiten des Gehäuses.

Die Wirren des Dreissigjährigen Krieges legten auch die deutsche Kunst des Taschenuhrenbaues zum grössten Teile lahm. Frankreich und Holland, später die Schweiz und England, traten das Erbe an.

Das Bestreben, das Werk selbst zu zieren, tritt noch mehr in der nun folgenden, der Zeit Ludwig XIV. gewidmeten Abteilung hervor. Namentlich ist es die Ueberdeckung der Unruhe, Kloben genannt, die sich hier in wahren Kunstwerken der Durchbruch- und Gravierarbeit zeigt. Vielfältig und von edelstem Geschmacke sind gleichfalls die Aussenverzierungen. Die Taschenuhr hat wieder an Grösse, besonders an Rundung, zugenommen. Die Eigenart und Vollendung des Scharnierbaues an manchen Uhren dieser Zeit ist eine uns verloren gegangene Kunst. Nachdem sich die Spiralfeder an der Unruhe rasch allgemein eingeführt hatte, sann man auf weitere technische Vervollkommnungen. So finden sich in dieser Abteilung zwei um 1700 gefertigte Uhren mit der sogen. „wandelnden Zeit“. Während der Stundenzeiger feststeht, wandelt das Zifferblatt durch Drehung um seine Achse an ihm vorbei. In Fig. 11 findet sich ein derartiges, von Michael Wagner-Breslau um 1720 gefertigtes Werk abgebildet. Auf der kleineren, unteren Hälfte des Zifferblattes dieser Uhr sind die in Goldrelief ausgeführten Bildnisse Kaiser Karl VI. (1685 bis 1740) und seiner Mutter Königin Anna (1664 bis 1714) angebracht.